

23.10.2015

Herrenberg

Ein Ort der Integration und der Kultur

Herrenberg: Jugendhaus an der Schießmauer feiert am Wochenende sein 30-jähriges Bestehen



ZoomLegendär: Die Weihnachtsparty im Jugendhaus mit dem Christbaum an der Decke - auch sonst gibt es viele Aktionen (siehe oben) GB-Fotos: gb

Vor 30 Jahren öffnete erstmals das Jugendhaus an der Herrenberger Schießmauer - an diesem Wochenende feiert es sein Jubiläum. Längst ist die Institution aus dem Leben der Stadt nicht mehr wegzudenken.

Thomas Morawitzky

Corinna Simon ist seit November vergangenen Jahres die Vorsitzende des

Vereins, der das Herrenberger Jugendhaus in enger Kooperation mit der Stadt Herrenberg trägt. "Ins Jugendhaus", sagt sie, "gehe ich seit ich 14 war, und nun werde ich 29". Ein halbes Leben also, in dem das Haus an der Schießmauer eine große Rolle spielte. "Es war immer wie ein kleines, zweites Zuhause", meint sie - ein Ort, an dem Jugendliche miteinander ins Gespräch kommen, andere Jugendliche kennenlernen konnten. An der Schießmauer wechseln die Generationen, aber keiner, der dort jemals jung war, vergisst diesen Ort, und viele, die längst fort sind, erwachsen und manchmal auch ganz woanders, werfen immer wieder gerne einen Blick ins Haus, wenn die Gelegenheit sich bietet. "Die Besucher wechseln immer wieder, man sieht neue Gesichter und alte", sagt Corinna Simon.

Erste Schritte in der Altstadt

Die Geschichte des Standorts Schießmauer ist die Geschichte der langsamen Ankunft der offenen Jugendarbeit in Herrenberg. Und damit die Geschichte eines sozialen Wandels in der Stadt. Ein erstes Jugendhaus in Herrenberg wurde offiziell am 1. April 1977 eingeweiht, es befand sich im Stadtkern, im alten Schulgebäude auf dem Graben. Offene Jugendarbeit hatte in zwei Kellerräumen dieses Gebäudes bereits seit 1971 stattgefunden - wohl gelitten war sie nie in einer Kommune, in der traditionell soziale Integration vor allem über Vereine und kirchliche Gruppen geschah. Deshalb wurde ihre Berechtigung immer wieder in Frage gestellt. Nicht nur das: Die Herrenberger fühlten sich in ihrer Ruhe gestört. Schon ein Jahr nach Öffnung des ersten Jugendhauses - das ist belegt - äußerten Anwohner öffentlich, man möge den Gemeinderäten, die diesem Nutzungszweck zugestimmt hätten, die Finger abhacken.

Die Stadt Herrenberg jedoch hielt sich auf der Seite der Jugendarbeit. Das neue Jugendhaus an der Schießmauer entstand nach Plänen des Architekten Prof. Peter Hübner als organische, ausbaubare Konzeption und wurde zu einem Erfolg. Herrenbergs damaliger Oberbürgermeister Heinz Schroth legte am 3. August 1984 den Grundstein für das Gebäude, am 8. Februar 1985 wurde es eröffnet. 30 Jahre später lässt sich in der Haltung der Stadtverwaltung schwerlich etwas anderes erkennen als kommunalpolitische Umsicht: Herrenberg ist gewachsen, ein demografischer Wandel hat stattgefunden und setzt sich fort, die bürgerliche Gemeinde ist heute weitaus heterogener als einst, Integration muss auf vielen Ebenen stattfinden. Die Stadt trägt die Personalkosten des Jugendhauses und unterstützt es jährlich mit einem Festzuschuss, der Jugendhausverein lenkt mit einem Vorstand der Jugendlichen und einem der Erwachsenen die Entwicklung des Hauses. "Das Jugendhaus", sagt Johannes Roller, Leiter des Amtes für Familie, Bildung und Soziales im Herrenberger Rathaus, "ist aus Herrenberg nicht mehr

wegzudenken."

Offene Jugendarbeit ist nicht der einzige Grund dafür - für Roller ist das Jugendhaus längst auch ein wichtiger Kulturort Herrenbergs. Das 48er-Festival gehört den größten Open-Air-Festivals der Region und zieht in jedem Jahr mehr als 10 000 Besucher an.

Kleinkunstabende und Jam-Sessions finden statt, Oberstufenpartys und Abibälle haben eine lange Tradition an der Schießmauer. Eng kooperiert das Jugendhaus mit dem Waldseilgarten.

Das Programm, das das Jugendhaus seinen Gästen bietet, bleibt dabei immer im Wandel - den Punk gibt es noch, die Skater auch, Breakdance und Graffiti blühen manchmal wieder auf. Die Metal-Szene, lange Zeit eine Hausmacht, ist geschrumpft, aber im Bunker neben dem Jugendhaus proben längst neue Bands. Partys der Elektroszene ziehen Massen an. Mindestens drei Mal im Jahr veranstaltet das Jugendhaus Freizeiten, lädt ein zum Skifahren und Rudern. Rund 50 Jugendliche, schätzen die hauptamtlichen Mitarbeiter des Hauses, verkehren ständig an der Schießmauer, bei Konzerten, an Wochenenden mitunter sind es bis zu 100.

Das Verhältnis des Jugendhauses zur Stadt und den Bürgern hat zu einer gewissen Reife gefunden. Konflikte, insbesondere bei Großveranstaltungen wie dem 48er-Festival verbunden, sind seltener geworden. Hand in Hand wird die Veranstaltung mit Polizei, Ordnungsamt und Security organisiert. "Natürlich", sagt Johannes Roller, "hat es in der Vergangenheit auch Schwierigkeiten gegeben, aber bei solchen Veranstaltungen kann nicht immer alles glatt ablaufen." Seit Jahren jedoch, fügt er hinzu, sei es nicht mehr zu relevanten Vorfällen oder Klagen gekommen: "Kommunikation ist wichtig, und wir haben einen Weg gefunden."

[\[Fenster schließen... \]](#)